

## 5) Graubündenspezifisch – Aussagen zur (sprachlichen) Vielfalt

### positiv

#### Allgemein

„Ich glaube, es ist einfach cool, dass es so viele Dialekte gibt, und es ist verrückt zu sehen, wie viele es schon nur in einem Kanton gibt. Und dann gehst du ja noch in die anderen Kantone und dort reden auch nicht alle gleich. Aber ich denke wir sind da wahrscheinlich schon recht breit an Dialekten.“ (CHU1\_Proband 1, Absatz 48)

„[Frage: Ist es für dich etwas Tolles, dass Graubünden ein dreisprachiger Kanton ist, oder betrifft es dich nicht?] Ich finde es schon etwas Lässiges. Aber ich finde, sie müssten auch Deutsch richtig lernen.“ (CHU7\_Proband 7, Absatz 17)

„Man muss sich schon bewusst sein, in unserem Kanton sind drei der vier Schweizer Landessprachen, linguistisch sind wir schon stark vertreten und das soll man auch beibehalten und unterstützen können. [Frage: Dann ist das für Sie etwas Positives?] Ja sicher, ja.“ (STM3\_Proband 19, Absatz 48)

„Mh, ich glaube nicht. Also, nein, ich glaube nicht. Ich finde es schön, dass eigentlich in dem Kanton, auch wenn er eine gewisse Grösse hat, wir trotzdem so viele verschiedene Dialekte haben, das finde ich ganz schön. [...] Ich finde es passt zu jeder Region, so, wie die Leute reden.“ (STM7\_Proband 23, Absatz 16)

„Überhaupt so die Mehrsprachigkeit, das ist natürlich immer fantastisch, wenn einer mehr Sprachen kann. Da kann man sich nicht darüber lustig machen, sondern es ist lobenswert, dass verschiedene Sprachen gepflegt werden und man nahtlos hin und her switchen kann. Das ist wirklich eine Leistung.“ (LAQ3\_Proband 27, Absatz 25)

„Also man denkt nicht viel darüber nach, aber ich finde es spannend. Ich finde es, ich schätze immer, ehm, Individualität, aber in einer Gemeinschaft. Das finde ich etwas schönes. Das ist das Engadiner-Dorf. Kein Haus ist gleich wie das andere, aber zusammen bildet es eine Gemeinschaft, im gleichen Stil, oder. Und das ist, das ist etwas, wo mir, es ist vielleicht fast philosophisch, wo mir passt. Und von dem her auch bei den Sprachen finde ich das irgendwie, eine Selbstverständlichkeit, dass man das akzeptiert, oder. Das Individuelle in der heutigen Zeit der Einebnung finde ich das gut. [...] Das macht es interessant in meinen Augen. Man denkt nicht viel bewusst darüber nach, aber man freut sich, dass die Individualität da ist, ja.“ (SCU7\_Proband 55, Absatz 27)

„Ich gehe gerne in die Täler rein, jetzt kenne ich wahrscheinlich fast alle. Und ich gehe auch gerne unter die Leute, das ist schön. Und wir haben auch eine Vielfalt, die Sprache und so, das ist... Das finde ich sehr gut.“ (THU3\_Proband 59, Absatz 62)

„Eben ich denke, das ist noch ein wenig eine Spezialheit von Graubünden: Weil es so gross ist und weil in jedem Tal alle anders ticken, eben, das macht es noch so aus, so das Feeling. Ich würde behaupten, der Zürcher hat das nicht. Definitiv nicht. Vielleicht so gewisse Kreise sind so „Mann he, ich bin besser“, aber sonst... Wir sind so Bergler halt, hin und wieder. Dann kommt es noch darauf an, ob du einen Bauernhof hast, dann redest du auch nochmals anders.“ (THU7\_Proband 63, Absatz 41)

„[Frage: Und ist das eher etwas positives?] Finde ich schon. Weil in Italien haben sie ja auch, dort hast du ja auch, bei Bozen gibt es auch Täler, die auch romanischsprechend sind. Das ist zwar noch schwierig zu verstehen, das haben wir auch schon. Weil das ist, das sind auch Dialekte und dort musst du schon... Wenn du liest, ich war da mal in einem Museum drin, wenn man liest, finde ich, dann, dann liest du, aber wenn sie reden, ist es schon noch schwierig zu verstehen.“ (DIS1\_Proband 65, Absatz 18)

„Aber ich finde es schön, gibt es das. Weil es zeigt auch ein wenig Charakter von einem Kanton, wenn man es mit anderen vergleicht, wie wenn alle gleich reden.“ (FLI6\_Proband 78, Absatz 34)

„Also, ich habe das, ich finde das schön, jede Gegend hat ein wenig ihre Sprache. Und die ist ja irgendwo auch gewachsen.“ (FLI7\_Proband 79, Absatz 29)

„Und dann haben wir halt Südbünden, Südbünden ist anliegend an Italien. Italienisch... Glücklicherweise, haben wir die dritte Sprache bei uns im Kanton.“ (FLI8\_Proband 80\_Teil 1, Absatz 29) „Der Herrschäftler ist wieder ein anderer Typ Mensch als vielleicht der vom Müstair hinten. Die bringen ja ganz andere Dinge schon mit, oder. Wir haben schon eine grosse Vielfalt im Kanton.“ (FLI8\_Proband 80\_Teil 1, Absatz 41)

„Nein, so konkret nachstudieren nein, das tue ich nicht. Also ich finde es einfach schön, dass wir die Sprachenvielfalt haben. Je nachdem, wenn ich unterwegs bin und man hört wieder andere Dialekte oder so, dann ist es eigentlich schön, wenn die Vielfalt da ist, in der Schweiz. Dass man auch noch ein wenig unterscheiden kann, in welchem Kanton man ist, dass nicht alle so einheitlich reden.“ (LEN6\_Proband 86, Absatz 31)

### spannend

„Ich finde Graubünden von der Vielfalt her spannend, da bin ich vorbelastet (Lachen).“ (CHU5\_Proband 5, Absatz 27)

„Ich finde es einfach immer wieder interessant, dass es so viele unterschiedliche Dialekte gibt, das habe ich im Studium erfahren. Und sie verstehen sich wirklich gar nicht, da muss man viel miteinander zu tun haben, bis man einander versteht und man die Wörter kennt. Das finde ich extrem faszinierend. Das finde ich Wahnsinn, obwohl das die gleiche Sprache ist.“ (DAV3\_Proband 11, Absatz 9)

„Da kommt alles zusammen, die Romanen reden Romanisch, man merkt, der vom Münstertal versteht den vom Oberland doch nicht so, haben sie dann wohl einen Kompromiss, wo sie mit Deutsch und ja, ein wenig Romanisch reden. Und ja, das ist so das, was ich von der Sprache im Kanton Graubünden so mitbekommen habe. Wo eigentlich sehr, eigentlich grundsätzlich ist es spannend. Und vor allem ist es auch noch spannend, eigentlich jede Talschaft redet fast etwas anderes. Und aussen einfach das Deutsch, das schlussendlich halt die, sage ich jetzt mal, quasi die Amtssprache ist, von früher her, dass man das auch reden kann.“ (THU6\_Proband 62, Absatz 14) „Es ist noch lustig, wenn die Talschaften miteinander kommunizieren, ist es klar Romanisch. Das ist wirklich noch spannend. Gut, wir reden auch miteinander Deutsch. Und das zeigt auch, sie sind stolz auf ihre Sprache und das finde ich auch cool. Ich muss sagen, das ist lässig.“ (THU6\_Proband 62, Absatz 18)

„Ja, ich finde schon. Ich finde es interessant, dass nicht alle gleich reden, sonst wäre es eintönig, wenn in der Schweiz oder auch schon nur in Graubünden alle gleich reden würden.“ (THU8\_Proband 64, Absatz 31)

„Und auch die Dialekte, ich finde das ok, dass die Leute anders reden, wäre ja langweilig, wenn alle genau gleich reden würden. Von dem her ist das noch schön, man kann auch schnell mal darauf schliessen, wenn man jemand neues kennenlernt. Dann kann man schnell mal darauf schliessen in welche Richtung dass er wahrscheinlich eher, ich sage mal, abstammt.“ (FLI4\_Proband 76\_Teil 2, Absatz 15)

„Der Dialekt ist für die GP eigentlich etwas wichtiges. Die GP hat gesagt, dass das Interview sehr spannend gewesen war und sie habe sich zum ersten Mal bewusst darüber Gedanken gemacht. Man nehme die Unterschiede schon wahr, aber durch die Studie hat sich die GP nochmals bewusst Gedanken darüber gemacht. Die Dreisprachigkeit wurde als etwas Positives erwähnt, dass das auch ein Stück weit dazu gehöre und die GP findet das etwas Gutes.“ (LEN4\_Proband 84, Absatz 21)

### **Interesse ist da**

„Diese Leute sind immer Fan und haben Freude, wenn man etwas erklärt. Ich zum Beispiel gehe viel auf den Berg und rede alle Leute auf Romanisch an, aus Prinzip. Man kommt so sehr gut ins Gespräch, das ist cool. Sobald eine Sprachenvielfalt da ist, sind die Leute tendenziell aufmerksam, positiv eingestellt, sie stellen Fragen.“ (STM2\_Proband 18, Absatz 55)

*„Parlando di italiano, ma anche di dialetto, è bello quando arrivano i turisti, quando arriva la gente da fuori. Noi dobbiamo, ma io devo imparare ancora, perché sbaglio troppo spesso, a non dire il ‚buongiorno‘ nel nostro dialetto. Io mi accorgo, se dico ‚bundì‘, al turista fa piacere, alla gente da fuori fa piacere. Ma che l’ha detto in dialetto. Quindi è un gesto di attaccamento al paese, un gesto di simpatia e un bel saluto. Dopo ti chiedono „ma come bundì, allora voi non siete, parlate romancio?“, perché anche al romancio si dice bundì. Ah, interessante... Quindi si comincia a parlare di dialetti, di romancio eccetera col turista. E va bene. Secondo me il nostro dialetto è un bel, è un bel appiglio anche per attaccare il bottone, per cominciare a dialogare con la gente, no. Quindi, troppo spesso si capisce che quella persona è uno svizzerotedesco, ‚guata Tag, grüaziwohl‘, sbagliato. Prima, ‚bundì‘, dopo, se proprio questo non capisce l’italiano, non pretendo che parlo il poschiavino dialetto, ma se proprio non capisce l’italiano, parleremo tedesco.“ (POS5\_Proband 37, Absatz 27)*

*„io credo che per il canton Ticino si è piuttosto, ecco, questa è la parola credo, l’esoticità del canton Grigioni in quanto tale che interessa e non neanche tanto l’appartenenza linguistica“ (POS6\_Proband 38, Absatz 33)*

*„Ich denke auch, es ist so ein wenig, für die, die da drin sind, ist es so ein wenig normal, irgendwie. Glaube ich, dass man in dem Kanton unterschiedlich redet. Ich sehe auch irgendwo keine Problematik drinnen. Die einen, wenn man im Ausland ist, ist es noch spannend, wenn man mit Leuten redet und man sagt, man wohnt in einem Kanton mit so vielen verschiedenen Sprachen, in einem Land mit vielen verschiedenen Sprachen, das ist dann, die haben dann das Gefühl, das sind ja riesige Probleme. Aber ich bin genau in der Westschweiz auf dem Röstigraben aufgewachsen und das ist irgendwo, für die, die dort wohnen, ist das nie ein Problem. Da muss man gar nicht gross darüber nachdenken, es ist einfach so, irgendwie“ (LEN5\_Proband 85, Absatz 36)*

### **darf kosten, schützenswert**

*„Aber solange man die Kultur fördern will, es gibt auch Gelder dafür, und wir bluffen mit dem (positiv gemeint), also solange wir das als Kulturgut anschauen, fließt halt Geld. Für Strassen und die Wälder fließt auch Geld, dann darf auch Geld für Sprachen fließen. [...] Das ist auch ein wenig Demokratie und Vielfältigkeit. [...] Wir schauen die Vielfältigkeit als Kernkompetenz an und das kostet uns halt etwas.“ (STM2\_Proband 18, Absatz 59)*

*„Secondo me sì. Secondo me le diversità che abbiamo le dobbiamo tenere. Anche della lingua. Perché sarebbe peccato unificare tutto. Perché è una ricchezza, in fondo.“ (POS4\_Proband 36, Absatz 40) „Secondo me è molto valido tenere, è una cosa da tenere e una cosa da difendere. Il dialetto, tutti i dialetti. Non solo il nostro (ridere). Il nostro è più a rischio, però.“ (POS4\_Proband 36, Absatz 42)*

„[Domanda: Quanto è importante per Lei l'italiano, il trilinguismo?] È importantissimo. È da tenere, da salvaguardare. Perché è giusto, noi siamo anche una regione discosta da Coira, noi, abbiamo, abbiamo più familiarità e più cose in comune quasi con il, sicuramente, no, quasi, col Ticino che neanche con Coira. E quindi... Per noi il tedesco è quasi una lingua... [...] Se, dieci anni fa incontravo qualcuno che avrei chiesto qualcosa in tedesco, non so se, se, se era in grado di rispondere. Mentre adesso è tutto cambiato, adesso parlano, tante parlano il tedesco e anche l'inglese. [...] [L'importanza del tedesco] la si sente di più. È anche giusto. Però è giusto anche mantenere la lingua italiana, perché è la nostra lingua, noi abbiamo più, dobbiamo avere più contatti con il Ticino che neanche con Coira“ (ROV1\_Proband 41, Absatz 25)

„Aber ich glaube, man kann gut zusammenleben. Es ist wichtig, dass man das alles unterstützt. Ich finde es zum Beispiel auch wichtig, dass man das romanische Fernsehen hat, wo ich sagen muss, die haben sehr gute Beiträge immer. Wirklich unglaublich. Auch wenn man vielleicht nicht Romanisch versteht, versteht man die Beiträge manchmal, einfach weil auch mit Bildern gearbeitet wird. Ich glaube, sie sind das auch gewohnt, dass sie etwas überbringen müssen, nicht nur mit der Sprache. Sie sind gewohnt, dass sie eine Minderheit sind. Ich denke, das geht gut, das gibt halt eben immer eine Vielfalt, das ist immer schön. Nur schon die Schweiz, und dann auch noch im Kanton.“ (THU4\_Proband 60, Absatz 33)

„Seit gestern, als der Fragebogen gekommen ist, habe ich mir etwas Gedanken gemacht. Es gibt eben ganz klar Dialekte, wo mir besser gefallen und wo mir weniger gefallen. Aber ich mache mir da jetzt nicht so wahnsinnig Gedanken. Ich verfolge am Rand so die Diskussion über das Romanische, ich würde es schade finden, wenn das verschwindet, weil es sicher schützenswert ist. Wie der Weg ist, um das zu kultivieren, das müssen andere sagen, wo da besser drauskommen. Ich habe gerade von der Kindergärtnerin gehört, sie findet das Rumantsch Grischun einfach komplett fehl am Platz, da gibt es ja auch riesige Diskussionen. Ich denke, zu den einzelnen Regionen passen halt die Dialekte und ich würde es schon schön finden, wenn man das ein wenig kultiviert. Das finde ich schon schön, ich finde es braucht kein Einheitsbrei, also nirgends. Aber ähm, es ist jetzt nicht so, dass es für mich sehr, sehr wichtig ist, weil ich es zu wenig brauche. Weil ich selber auch eine komplette Mischung habe (Lachen).“ (LEN5\_Proband 85, Absatz 35)

### **verbindendes Element**

„Auch Italienisch, da gibt es solche, die wahnsinnig schön ausladend und klingend Italienisch reden. Dann verstehe ich sie. Nicht jedes Wort, aber dann kann man es selber zusammensetzen. Und das ist das Schöne an den Sprachen, das Verbindende. Musik halt auch, sowieso.“ (LAQ5\_Proband 29, Absatz 32)

„So ein wenig, vielleicht bedeuten die Vielsprachigkeit und auch die verschiedenen Dialekte auch ein wenig Heimat, so heile Welt, irgendwie, habe ich das Gefühl.“ (LEN5\_Proband 85, Absatz 27)

### **Vielfalt als Stilmittel**

„Auch mit dem Grüßen zum Beispiel. Sind auch, sind auch Eigenheiten. Also wir tun ja, am Morgen tust du ja mit [bɪɛ:n di:] ‚guten Tag, guten Morgen‘. Und am Nachmittag sagen sie [buna se:ra] ‚guten Abend‘. Aber da kann man auch den ganzen Tag [bɪɛ:n di:] sagen. Und eben die Engadiner so, mit dem [al:ɛgrɐ] ‚hallo, guten Tag‘, das Wort gefällt mir brutal. Wenn ich so, vielleicht habe ich dir auch zurückgeschrieben mit Allegra, weil das mache ich so gerne, weil das ist so ein schönes Wort.“ (DIS7\_Proband 71, Absatz 36)

### **neutral**

„Ja, der Kanton Graubünden gefällt mir deshalb auch. Ich hätte gerne Romanisch gelernt, Italienisch kann ich ein wenig. Jetzt in meinem Alter habe ich dann kein Interesse mehr. Sie haben im Fragebogen auch gefragt wegen dem Englisch lernen, wenn ich müsste, würde ich Englisch lernen, dann würde ich am weitesten kommen. Ich schaue das pragmatisch an, ich muss immer das lernen, was ich mehr brauchen kann. Französisch ist ja auch noch schön.“ (LAQ5\_Proband 29, Absatz 30)

„Jetzt habe ich gerade noch gesehen, das gehört da zum deutschen Gebiet. Das sind schon für mich so Schwerpunkte. Es ist einfach vielfältig, überall haben wir in Graubünden einen Ecken, der für sich alleine steht“ (LAQ6\_Proband 30, Absatz 39)

„Und da vom Nr. 6 zum Nr. 8, da bin ich mir nicht sicher, ob die Sprache gleich ist. Weil es grenzt auch an Italien an, das wird wahrscheinlich auch italienischsprachig sein. Aber ich weiss nicht... Ich weiss, da hinten, im Calancatal, Misox, da reden sie auch Italienisch, jedoch auch wieder ein anderes Italienisch. Eine komische Sprachkultur haben wir da (Lachen).“ (LAQ7\_Proband 31, Absatz 11)

„Quindi boh, la visione della Svizzera è... Vielfältig, no. È una cosa complessa, alla fine, perché si spiega tramite vari fattori, appunto, fattori culturali, fattore economico, no, e... E, in funzione di, del tema che si prende, beh, l'idea può anche essere di scordante, no, stranamente (unv.), perché se parli di, la fierezza dell'essere svizzero, allora sono tutti svizzeri, e non toccarlo a nessuno, perché, da sotterro, no. Però se cominci a parlare di politico, di economia o di lingue, eh, dopo lì in funzione di quello che dici, beh, l'idea appunto possono essere di scordanti anche parlando con la stessa persona, no. Che poi secondo me c'è una, c'è un certo tipo di schizofrenia identitaria all'interno della Svizzera, no. In funzione del tema scelto, ecco.“ (ROV8\_Proband 48, Absatz 41)

*„Und ich habe zwischendrin, oder ich habe immer wieder Romanischkurse gegeben, oder, und dann, dann sage ich ab und zu so Eigenheiten von den Dörfern, oder, dann habe ich vielleicht Leute, die in Ftan eine Wohnung haben und in Scuol einen Kurs besuchen oder Leute, die in Sent eine Ferienwohnung haben, oder jemand, wo, ja, und dann ab und zu, merke ich, regen sie sich ein wenig auf, wenn ich sage, ja, aber in Ftan sagt man es ein wenig so, und dann sagen sie „aber nein, das ist so kompliziert“, aber dann sage ich, gell, die von Paris und die von Marseille reden auch ein ganz anderes Französisch, von dem her, ich glaube, das ist etwas, das ganz normal ist, aber man ist sich dann erst bewusst, wenn man vielleicht eine andere Sprache lernt und es genau wissen möchte. Und dann gibt es nicht das genaue. Und dann regt man sich ein wenig auf, wenn man nicht ganz immer eine Regel anwenden kann und so sagt, in jedem Dorf ist es ein wenig anders. Aber ich glaube, das ist ja auch, wahrscheinlich in anderen Regionen, probiere ich zu sagen, ich weiss es nicht“ (SCU2\_Proband 50, Absatz 42)*

*„Typisch würde ich jetzt nicht sagen, es ist einfach, typisch Thusner, aber nicht typisch Graubünden. Weil Graubünden, es hat vier Sprachen, typisch würde ich keine Sprache in Graubünden einordnen.“ (THU7\_Proband 63, Absatz 17)*

*„Ich glaube das [die sprachliche Vielfalt] gibt es auch in keinem Kanton wie bei uns. Ich wüsste nicht wo. Und doch auch irgendwie verrückt, dass jeder so sein eigenes Ding durchziehen muss, und nicht so anpassungsfähig ist, sage ich jetzt mal. Aber ich glaube, für das sind wir Bündner auch etwas bekannt bei den Unterländern, dass wir uns nicht so gerne anpassen.“ (FLI6\_Proband 78, Absatz 37)*